

## **Erfahrungsbericht zu den Auslandssemestern 2015-2016 in Rabat, Marokko**

Die Entscheidung, meinen Auslandsaufenthalt in Marokko zu verbringen, fiel relativ spät. Ich hatte mich bereits für die Universität in Jordanien beworben, als feststand, dass von nun an auch Marokko für das Auslandsstudium zur Auswahl stehen wird. Für mich war sehr schnell klar, dass ich Marokko Jordanien vorziehen werde, denn meine Wahl war damals nur wegen des Ausschlussprinzips auf Jordanien gefallen. Kairo kam für mich leider wegen der politischen Lage nicht in Frage und die VAE reizten mich nicht besonders. Dass ich nun nach Marokko konnte, freute mich ungemein. Die Familie meines Vaters stammt aus Algerien und lebt in Tunesien, wodurch meine bevorzugte Region schon immer der Maghreb war. Außerdem sah ich in dem Aufenthalt die Chance, ebenfalls meine französische Sprache zu verbessern, da Französisch bekannterweise eine Amtssprache in Marokko ist.

### **Das Leben in Rabat**

Rabat ist Marokkos Hauptstadt, jedoch nicht die größte Stadt des Landes. Das merkt man auch vor Ort: Rabat ist eine sehr sichere und vor allem saubere Stadt. In der Innenstadt patrouillieren Polizei und Militär und sorgen für Sicherheit. Sie liegt direkt am Meer und hat einige Sehenswürdigkeiten. Die Stadt gefällt mir von allen mir bekannten Städten in Marokko mit am besten. Wenn man sich etwas auskennt, bietet sie auch einige Bars und Clubs, sowie Einkaufsmöglichkeiten. Für meine Kommilitonen war die Medina (Altstadt) etwas ganz Besonderes, da man in ihr den typisch arabischen souq (Bazar) findet. Mich reizte dieser nicht sehr, denn ich kenne souqs bereits aus Tunesien. In Marokko kaufte ich dort genau zweimal ein: Kurz vor den Winterferien und kurz vor dem Ende meines Aufenthalts suchte ich nach passenden, authentischen Souvenirs für meine deutschen Freunde und Familie. Ansonsten kaufte ich immer in dem näher gelegenen Carrefour-Supermarkt im Stadtteil Agdal ein. Die Medina war mit der (sehr modernen) Tram circa 20 Minuten entfernt, mit meinem Fußweg zu der Haltestelle waren das mindestens eine halbe Stunde Fahrt.

Bei der Wohnungssuche in Rabat ist man auf sich allein gestellt, die Universität hat kein eigenes Studentenwohnheim. Mir wurde jedoch gesagt, dass es viele Wege gibt, als Auslandsstudent eine Wohnung zu mieten, wie z.B. eine Facebook-Gruppe, bei der Mitbewohner oder Nachmieter gesucht werden. Ich reiste bereits im August nach Marokko, um mir die Universität anzuschauen und mich eventuell nach einer Wohnung umzuschauen. Die Marburger

Partneruniversität in Marokko ist die École de Gouvernance et d'Économie (EGE). Ich hatte das große Glück, dass währenddessen Mitarbeiter der EGE mitbekamen, dass ich eine Wohnung suchte. Sie verwiesen mich auf eine 19-jährige marokkanische Studentin der EGE, die zu jener Zeit auf der Suche nach einer neuen Mitbewohnerin war. Bereits nach zwei Tagen konnten wir ein Treffen arrangieren, das Mädchen Sara wohnte direkt neben der Universität (links und rechts des Gebäudes befinden sich zahlreiche Mehrparteienhäuser, in denen sehr viele Studenten der EGE wohnen). Die Wohnung war eine 3-Zimmer Wohnung mit zwei Balkonen, sehr modern. Die Miete betrug umgerechnet circa 280€ inkl. allen Nebenkosten, sowie einer Putzfrau, die zweimal im Monat kam. Mit Sara lebte ich meine gesamte Zeit in Marokko zusammen, wir pflegen bis heute eine tiefe Freundschaft. Dass ich sie als Mitbewohnerin hatte, erleichterte mir mein Leben in Marokko sehr. Wir unterhielten uns weitestgehend auf Französisch, wodurch sich meine Sprache verbesserte, und ich lernte ziemlich schnell ihre Freunde kennen, die ebenfalls an der EGE studieren. Dadurch fand ich direkt Anschluss zu Einheimischen. Außerdem lernte ich Saras Familie in Casablanca (eine Stunde mit dem Zug von Rabat entfernt) kennen, die mich immer herzlich empfingen. Bei ihnen verbrachte ich auch das Aid Al-Kabir, das Opferfest. Alle Marokkaner, die ich kennen lernte, waren sehr weltoffen. Dies lag mit Sicherheit auch zum Großteil daran, dass ich ausschließlich Marokkaner der „Oberschicht“, oder zumindest aus wohlhabenden Familien kennenlernte. Viele hatten bereits private, französische Schulen besucht und lagen somit von der Bildung her weit über dem marokkanischen Durchschnitt. Daher kann ich leider nicht beurteilen, wie der „Durchschnitts-Marokkaner“ denkt oder lebt. Was mich jedoch positiv überraschte war, dass sich fast jeder, den ich traf, als religiöser Moslem/Muslima bezeichnete. Dabei sah ich in der EGE genau eine Studentin mit Kopftuch, meine Freunde und ich gingen regelmäßig in Bars und tranken zusammen das ein oder andere (überbezahlte) Glas Wein und auch mit dem Thema Beziehungen wurde offen umgegangen. Über dieses Thema unterhielt ich mich sehr oft mit meiner Mitbewohnerin und erfuhr dabei eine offene und tolerante Religion, wie ich sie in Marokko nicht erwartet hätte. Außerdem überraschte mich, dass Geld überhaupt kein Thema war. Man sah zwar, dass der ein oder andere eine Markenjacke trug, die Art und Weise des Miteinanders oder auch mit mir war alles andere als abgehoben oder überheblich, ganz im Gegenteil: Von verwöhnten, reichen Kindern konnte ich an der EGE nichts spüren. Jeder war sehr nett und aufgeschlossen und ausgesprochen interessiert an meinem Leben in Deutschland oder meinen Einschätzungen der politischen Lage in Europa. Die Begegnungen fanden auf Augenhöhe statt.

Auch wenn ich über meine Mitbewohnerin sehr froh war, war ich es über die Lage meiner Wohnung nicht. Sie war zwar direkt neben der EGE, sodass ich einen Fußweg von knapp 10 Minuten hatte, ansonsten befand sich in diesem Viertel jedoch nichts. Für jeden Einkauf oder jedes Treffen musste ich ein Taxi oder die Tram nehmen, denn meine ausländischen Kommilitonen wohnten fast alle in der Medina. Und ab einer gewissen Uhrzeit habe ich mich leider nicht ganz wohl dabei gefühlt, alleine durch die Straßen zu laufen und ein Taxi zu suchen. Auch die Tram war 15-20 Minuten zu Fuß entfernt. Trotzdem möchte ich an dieser Stelle noch betonen, dass ich kein einziges Mal in eine Situation kam, die mir Angst machte oder in der ich mich extrem unsicher fühlte. Es war einfach ein allgemeines Unwohlsein, wenn ich um 22 Uhr alleine im Dunkeln durch die Straßen lief. Ich habe aber das Glück, dass ich nicht offensichtlich als Europäerin gelte. Dadurch, dass ich selbst arabische Wurzeln habe, könnte ich allein durch die äußere Erscheinung auch Marokkanerin sein. Dies hat mir oft geholfen, da ich z.B. im Taxi durch ein paar Wörter marokkanischen Dialekts keine Touristenpreise bekam. Mir ist es mehrmals passiert, dass Leute mich auf der Straße auf Marokkanisch nach dem Weg o.ä. fragten und ganz verwundert waren, als sich herausstellte, dass ich keine Einheimische war. Wenn ich auf Französisch gefragt wurde, konnte ich den Schein jedoch wahren. Ich kann somit nicht sagen, wie es ist, als blonde, blauäugige Frau durch Rabat zu laufen. Außerdem war ich oft mit Marokkanern in einer Gruppe unterwegs, wodurch Außenstehende ohnehin davon ausgingen, dass ich Marokkanerin sei.

## **Die EGE**

Die Partneruniversität *École de Gouvernance et d'Économie* ist die erste politikwissenschaftliche Universität Marokkos. Sie liegt circa 10 Autominuten von dem beliebten Stadtteil Rabat Agdal entfernt, der einen eigenen Bahnhof hat. Es fährt regelmäßig eine Tram von der Medina durch Agdal zu der Universität.

Die EGE macht einen sehr modernen Eindruck. Man merkt, dass die Universität privat ist. Sie ist nicht besonders groß, ich glaube es studieren insgesamt um die 300 Studenten dort (ohne Gewähr). Man kann an der Uni sowohl seinen Bachelor, wie auch seinen Master machen. Es werden nur marokkanische Studenten mit den besten Noten angenommen, die zum Großteil aus wohlhabenden Familien stammen, die sich die Studiengebühren leisten können. Die EGE bietet aber auch Stipendien für Studenten aus weniger wohlhabenden Familien an. Ich traf mich während meines ersten Aufenthaltes im August mit Marleen Henny, die für internationale Kooperationen der Universität verantwortlich ist. Sie schilderte mir den Studienverlauf und

machte deutlich, dass es ein sehr intensiver Sprachkurs werden würde. Außerdem gab sie mir Tipps, wo und wie ich am besten eine Wohnung finden würde, welche Stadtteile von Rabat man eher meiden sollte und wo am meisten los ist.

Zu Beginn des ersten Semesters fand eine mehrtägige voyage d'intégration (Integrationsreise) statt. Diese ist eigentlich nur für die marokkanischen Studenten gedacht, da die anderen ausländischen ohnehin zu jenem Zeitpunkt noch nicht an der Universität waren. Mathilde konnte aber organisieren, dass wir mitreisen konnten. Die Fahrt ging nach Ifrane, im Norden Marokkos und wurde komplett von der EGE bezahlt. Dort wurden alle Studenten in kleinen Ferienhäusern untergebracht und verschiedene Ausflüge organisiert, u.a. zu der berühmten Universität Al Akhawayn. Die Universität, die nach amerikanischem Modell und ausschließlich auf Englisch lehrt, hat einen sehr beeindruckenden Campus. Ich habe diese Fahrt weitestgehend mit meiner Mitbewohnerin und ihren Freunden verbracht. Durch diese Fahrt hatten meine Kommilitonen die Gelegenheit, Marokkaner kennen zu lernen.

Das Programm, zu dem wir angemeldet waren, heißt PEASS (Programme des Études Arabes Appliqués aux Sciences Sociales). Das Programm ist ein intensiver Sprachkurs für Fusha (Hocharabisch), das bedeutet, dass keine Teilnahme an normalen Kursen der Universität notwendig ist. Theoretisch könnte man aus Eigeninteresse auch an dem normalen Kursangebot teilnehmen, was jedoch im Stundenplan nicht vorgesehen ist und ich persönlich auch nicht empfehlen würde, da man mit dem PEASS Programm schon genug zu tun hat.

Die Verantwortliche für das Programm ist Mathilde Bereni, eine Französin, die seit Jahren in Marokko lebt und selbst an der EGE lehrt. Sie ist hochengagiert und nahm, soweit es ihre Zeit zuließ, auch selbst an den Kursen teil, da sie ihr Arabisch verbessern wollte. Unsere Gruppe bestand aus fünf Studenten aus Marburg (neben mir noch eine Bachelorstudentin und drei MasterstudentInnen), sowie drei Italienerinnen aus Bergamo. Die Sprachniveaus waren sehr unterschiedlich, so war beispielsweise der Masterstudent Mohammed sprachlich sehr weit, da seine Familie aus dem Libanon stammt und er den libanesischen Dialekt weitestgehend sprechen konnte. Er erhoffte sich, durch den Kurs sein Fusha verbessern zu können. Dahingegen hatten zwei der Italienerinnen erst ein Jahr lang Arabischunterricht in Italien gehabt. Um unsere Niveaus einschätzen zu können, wurde am ersten Tag ein schriftlicher und mündlicher Test gemacht und daraufhin unsere ohnehin schon kleine Gruppe nochmals in zwei Niveaus aufgeteilt. Außerdem wurde wir alle in eine Tabelle eingetragen, in denen unsere Sprachkenntnisse bewertet wurden (Beginner I, II, III; Intermediate I, II, III oder Advanced I, II, III). Ich war zusammen mit zwei der Italienerinnen in dem Kurs des niedrigeren Niveaus.

Für acht Studenten standen uns drei Lehrerinnen zur Verfügung: Hanan, Soumaya und Nadia, alle waren vergleichsweise jung. Wir duzten uns, auch Mathilde bat uns sofort das „Du“ an. Der Umgang war sehr locker und familiär. Unser Stundenplan im ersten Semester sah wie folgt aus: Jeden Tag montags bis donnerstags von 9 bis 11 Uhr war *language class*, danach von 11 bis 13 Uhr *tutorial class*. Diese beiden Kurse waren verpflichtend. Am Nachmittag gab es an manchen Tagen *workshops*, die man freiwillig besuchen konnte, beispielsweise über arabische Lieder. Zusätzlich dazu gab es einmal in der Woche *individual tutorial*, bei dem jeder Student 15 Minuten (manchmal mehr) Einzelunterricht mit einer der Lehrerinnen hatte. Dort konnte man sich aussuchen, was man machen möchte, wie z.B. die ganze Zeit frei unterhalten, um seine Aussprache und das Sprechen zu verbessern, oder grammatikalische Fragen klären.

Uns standen zwei Räume zur Verfügung, weshalb es möglich war, dass während der *language class* beide Niveaus separaten Unterricht erhielten. Beide Räume waren mit einem Beamer ausgestattet und einer der beiden mit mehreren PCs. Bei der Schilderung der *language class* kann ich nur den Unterricht meines Kurses darstellen, wegen den Niveaus unterschieden sich beide Kurse. Meine Lehrerin war Nadia. Sie ist die jüngste der Lehrerinnen und spricht sehr schlechtes Englisch und ein wenig Französisch. Die Kurssprache in allen Kursen war ohnehin immer und von Anfang an Arabisch. Nur in Ausnahmefällen, wenn wirklich keiner die Aufgabe o.ä. verstand, wurde auf Englisch oder Französisch ausgewichen (ausgenommen Gespräche mit Mathilde, da sie nicht unsere Lehrerin war). In der *language class* stellte uns Nadia jeden Morgen verschiedene Fragen, die wir natürlich auf Arabisch beantworten mussten. Beispielsweise was wir gestern nach dem Unterricht Zuhause taten, was wir in den Ferien vorhaben etc. Diesen Teil fand ich persönlich extrem gut und hilfreich, da man die Scham verlor, Arabisch zu sprechen und man gezwungen war, Sätze außerhalb eines geschriebenen Textes zu formulieren. Nadia legte ohnehin sehr viel Wert darauf, dass wir viel im Unterricht sprachen. Ich denke, dass dieser Teil des Unterrichts einen Großteil zu meiner sprachlichen Verbesserung beigetragen hat. Zu Beginn arbeiteten wir mit einem Buch, da Nadia unser Vokabular auf Vordermann bringen wollte. Später knüpften wir an den Inhalt des höheren Niveaus an: Über das gesamte Semester sollten verschiedene Themen behandelt werden, jede Woche ein anderes, u.a. Menschenrechte, Krieg und Terrorismus, Nahostkonflikt oder Sozialer Wandel und Gesellschaft. Dazu wurde ein Text behandelt und anschließend verschiedene Aufgaben. Dementsprechend gab es zu jedem Thema das dazugehörige Fachvokabular. Alle Themen waren politikwissenschaftlich, es ging immer um reale Konflikte oder Ereignisse. Allein für den Text wurden in meinem Kurs zwei Tage einberechnet, da dieser immer sehr anspruchsvoll war. Das Niveau stieg mit jeder Woche. Der Kurs mit dem höheren Niveau

behandelte die gleichen Themen und Texte, jedoch in einem schnelleren Tempo und manchmal zwei Texte zu einem Thema, wodurch sie am Ende mehr Themen durchgenommen hatten.

In der *tutorial class* wurden beide Niveaus zusammengefügt. Wir arbeiteten mit einem Buch, welches man sich entweder vorher kaufen oder sich für 60€ Pfand in der Bücherei der Universität leihen musste. Wir verwendeten jedoch nur die CD und die Vokabeln aus dem Buch, denn auf der CD war zu jeder Vokabel ein Satz eingesprochen, in dem diese vorkam. Während des Unterrichts saß jeder an einem PC und hörte sich die Sätze zu 10 bis 15 Vokabeln an und versuchte, diese fehlerfrei aufzuschreiben. Am Ende der Stunde diktierte Hanan alle Sätze der Stunde nochmals, welche wir aufschreiben und abgeben mussten. Jedes dieser täglichen Diktate wurde bewertet und die durchschnittliche Note floss in die Endnote des Semesters mit ein. Sie gab uns jeden Tag die Vokabelliste mit den Sätzen für den nächsten Tag zur Vorbereitung mit. Man musste also jeden Tag die Vokabeln aus der *language class*, sowie die Vokabeln und Sätze aus der *tutorial class* lernen, dazu kamen Hausaufgaben.

In der Mitte des ersten Semesters hatten wir eine Zwischenprüfung, die aus einem mündlichen Vortrag zu einem Thema unserer Wahl und einem schriftlichen Teil bestand. Darin sollten wir einen unbekannt Text lesen und Aufgaben dazu lösen. Auch die Klausur am Ende des Semesters bestand aus einem mündlichen und einem schriftlichen Teil. Hier wurde sich jedoch stark auf die Themen gestützt, die wir bearbeitet hatten. So musste man bei der mündlichen Prüfung zwei Zettel ziehen, auf denen jeweils ein Thema stand. Daraus konnte man sich eines aussuchen und sich 15 Minuten Gedanken machen und das Vokabular nochmals anschauen. Danach stellten die Lehrerinnen verschiedene Fragen zu dem Thema. Der schriftliche Teil war ein unbekannter Text, verschiedene Aufgaben und das Verfassen eines eigenen Textes. Außerdem wurden uns zu einigen Themen im Laufe des Semesters verschiedene Videos von arabischen Nachrichtensendern gezeigt. Eines davon war ebenfalls Teil der Prüfung, man musste Verständnisfragen beantworten. Die Endnote des ersten Semesters setzte sich also aus der Durchschnittsnote der *tutorial class*, der Zwischenprüfung, der Endprüfung, sowie Anwesenheit zusammen.

Zum Ende des ersten Semesters bereiteten wir ein Rollenspiel vor. Mathilde wünschte sich, dass wir eine politische Diskussion, wie man sie aus dem Fernsehen kennt, nachstellen. Das Thema sollten die zu jenem Zeitpunkt brandaktuellen Anschläge in Paris vom November 2015 sein. Uns allen wurde eine Rolle zugeordnet (ich sollte eine Polizistin spielen, die als erstes am Anschlagort ankam) und dazu bekamen wir einen kurzen Text auf Englisch, welche Meinung dieser Charakter vertreten sollte. Dazu sollten wir einen Text auf Arabisch verfassen, den wir

dann später auswendig aufsagen sollten. Neben der Rolle als Polizistin gab es u.a. einen rechtsextremen Autor, einen General oder einen Vertreter des Sufi-Ordens. Unsere Lehrerinnen halfen uns beim Verfassen der Texte und schließlich trafen wir uns an einem Vormittag, um alles zu filmen. Dabei setzen wir uns in einen Halbkreis und unsere Lehrerin Soumaya spielte die Moderatorin. Das Endergebnis findet sich auf dem YouTube Kanal der Universität.

Im zweiten Semester wurden alle Studenten zusammen unterrichtet. In den ersten zwei Wochen hatten wir einen Kurs, um den marokkanischen Dialekt näher kennenzulernen. Danach war das Programm kein Sprachkurs mehr, sondern verschiedene Social Science Kurse auf Arabisch. Dabei blieben wir jedoch unter uns, wir hatten also keine Kurse mit marokkanischen Studenten. Es gab drei Kurse: Marokkanische Geschichte, politische Institutionen und marokkanische Gesellschaft bei jeweils drei verschiedenen Professoren der EGE, die Kurse wurden also nicht von unseren vorherigen Lehrerinnen geleitet. Es saß jedoch immer eine von ihnen mit im Kurs, um uns bei eventuellen Fragen weiterzuhelfen. Die Professoren waren aber ohnehin sehr nett und fragten immer nach, ob es Fragen gebe oder man etwas nicht verstanden habe. Die Unterrichtsform erinnerte an Vorlesungen, das heißt der Professor stand vorne und erzählte. Nur manchmal wurden Texte hinzugezogen. Zusätzlich zu den drei Kursen mussten wir in einem weiteren Kurs, der wieder mit unseren Sprachlehrerinnen stattfand, jede Woche eine Präsentation auf Arabisch halten und dazu einen Text verfassen. Da wir alle nach den Kursen in der Universität blieben, um daran zu arbeiten, konnten uns die Lehrerinnen bei dem Verfassen helfen. Außerdem las sich jede den Text vor der Präsentation durch, um uns auf eventuelle Fehler hinzuweisen. Das Thema dazu sollte zu den drei Social Science Kursen passen. Das konnte zum Beispiel das Thema einer kompletten Vorlesung sein oder auch etwas, was in einem Kurs nur angeschnitten wurde. So waren wir gezwungen, jede Woche einen einseitigen Text zu verfassen, eine PowerPoint Präsentation dazu zu erstellen, und alles vorzutragen. Diesen Teil fand ich im zweiten Semester besonders hilfreich.

Die Prüfungsleistung im zweiten Semester war keine Klausur, sondern eine Hausarbeit auf Arabisch zu einem Thema unserer Wahl, welches jedoch zu einem der drei Kurse passen sollte. Diese wurde dann auch von dem jeweiligen Professor korrigiert. Da ich leider wegen einer Hochzeit schon früher nach Deutschland zurückreisen musste, wurde mir angeboten, zwei Essays von jeweils 7 bis 8 Seiten zu schreiben. Diese musste ich vor meiner Abreise abgeben haben. Auch hierbei standen uns unsere Lehrerinnen stets zur Seite.

Der Unterricht an der EGE war sehr intensiv, eben weil wir eine so kleine Gruppe waren. Man konnte sich also sicher sein, dass man zu jeder Stunde etwas beitragen musste und sich nicht

zurückziehen konnte. Mir hat sehr gut gefallen, dass uns drei Lehrerinnen immer zur Verfügung standen. So konnte auf jeden Einzelnen ganz individuell eingegangen werden. Außerdem waren wir die ersten, die an PEASS teilnahmen, wodurch das Programm noch in der Strukturierung lag. Wir wurden also ständig mit einbezogen und nach Feedback gefragt, welches auch dankbar angenommen wurde.

Der Fakt, dass wir eine kleine Gruppe waren und über die beiden Semester unter uns blieben, war für den Lernerfolg sehr effektiv, für das soziale Leben jedoch weniger. Meine Kommilitonen, die keinen direkten Kontakt zu Einheimischen aufnehmen konnten (wie ich durch meine Mitbewohnerin), hatten es sehr schwer, diesen zu finden. Zwar ist die EGE sehr klein und in den Mittagspausen unterhielt man sich mit dem ein oder anderen marokkanischen Studenten, der enge Kontakt, geschweige denn ein Kontakt über die Zeit in Marokko hinaus, blieb meinen Kommilitonen leider verwehrt. Neben uns gab es noch weitere ausländische Studenten, die jedoch an normalen Universitätskursen auf Englisch oder Französisch teilnahmen. Auch zu ihnen hatten wir keinen besonderen Kontakt.

Alles in allem hat sich der Aufenthalt in Marokko für mich sehr gelohnt. Zu meiner ehemaligen Mitbewohnerin und ihrer Familie habe ich immer noch engen Kontakt. Außerdem hatte ich die Chance, das Land bereisen zu können. Ich war mehrmals in Fes, Marrakesch und Casablanca und außerdem in Tanger, Essaouira und im Atlas Gebirge. Mein Arabisch hat sich durch den intensiven Unterricht sehr verbessert. Ich glaube, dass das PEASS Programm eins der besten für das Erlernen von Fusha ist. Am Ende des zweiten Semesters hatte sich mein Niveau von Beginner III auf Intermediate III verbessert. Der einzige Nachteil ist, dass kein Marokkaner Fusha redet, der marokkanische Dialekt unterscheidet sich sehr stark vom Hocharabischen. Es wird meist eine Mischung aus Darija (Dialekt) und Französisch gesprochen. Es ist also durchaus vorteilhaft, bereits mit Französischkenntnissen nach Marokko zu reisen, denn Englisch kann kaum jemand außerhalb der Universität und ältere Menschen ohnehin nicht.